

Liechtensteiner Volksblatt

Abzugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zustellungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Spalt. Auslandseite 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Restanten d. Doppelst. Spaltberechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden.
Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Landwirtschaft und Staat.

O. Im abgelauenen Winter und im heurigen Frühling waren in den „L. Nachrichten“ wiederholt Artikel zu lesen, nach denen die Steuergelder des Staates so reichlich fließen, daß das Land eigentlich von der Einhebung direkter Steuern absehen könnte, und öfter waren mit diesen Artikeln Hinweise auf die Landesbeiträge für Zuchtstierhaltung, auf die Förderung der Landwirtschaft durch den Staat verbunden. Auch eine Gegenüberstellung dieser Landesbeiträge an die Landwirtschaft zu den Steuerabgaben der Fabrikmächden wurde in jenem Blatte wiederholt versucht und zwar in einer Form, die Gedanken an Klassenkampf nahelegte. Auf letzteres soll aber heute nicht näher eingegangen werden und würde auch Schreiber dies es begrüßen, wenn eine Entlastung der Lohnneinkommen zu mindest in der Form Platz greifen würde, daß das steuerfreie Existenzminimum wesentlich höher ansteht würde, als dies in der jetzt zulässigen Steuerabgaben der Fall ist. Die eingangs erwähnten Artikel der „L. Nachrichten“ verfolgten im letzten Winter vor allem den Zweck, die eines Trachtens an und für sich im großen und ganzen gewiß berechtigte Regulierung der Bezüge der Beamten und Lehrer zu fördern und die Annahme des bezüglich des Gehaltes in der Volksabstimmung vorzubereiten. Daß dieser Versuch gänzlich mißglückte und nicht zweckmäßig war, bemies leider der Ausfall der Volksabstimmung vom 1. Mai. Im Liechtensteiner Volksblatte wurde einige Zeit vor jener Volksabstimmung in einem für die Annahme der Vorlage eintretenden Artikel darauf hingewiesen, daß auch besonders der Landwirtschaft aus dem Geldsegen des Staates wesentlich mehr Zuwendungen zufließen sollten, welcher Hinweis dann mehrfach zu ganz ungerechtfertigter scharfer Kritik gegen das Volksblatt Anlaß bot. Hätte man aber in den maßgebenden Kreisen früher jene kritisierte Auffassung vertreten und dementsprechende Beschlüsse gefaßt, so wäre wahrscheinlich die Volksabstimmung wesentlich anders ausgefallen.

Wie berechtigt unsere Auffassung und unsere Forderung ist, beweisen am besten Vergleiche mit dem Auslande, wo man der Landwirtschaft im Allgemeinen und ihren verschiedenen Zweigen ganz andere Zuwendungen macht, als bei uns, ausgehend von der Erkenntnis, daß Grund und Boden immer das beste und dauerhafteste Stück der Volkswirtschaft bilden und Aufwendungen dafür sich reichlich lohnen. Wie man in der Schweiz z. B. die Landwirtschaft von Bundes wegen subventioniert, mögen

einige Ziffern beweisen, die dem vom eidgen. Volkswirtschaftsdepartement herausgegebenen Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz für 1925 entnommen sind. Es wurden in der Schweiz 1924 vom Bunde geleistet:

Für das landwirtschaftliche Unterrichtsweesen	Fr. 765,000
Für Weinbau-Versuchsanstalten u. Versuche mit veredelten amerikanischen Reben	Fr. 53,800
An Gesamtausgaben des Bundes zur Bekämpfung der Feinde des Weinbaues	Fr. 504,600
Ausgaben des Bundes für die schweizerischen Versuchs- und Untersuchungsanstalten	Fr. 1,142,667
An kantonale milchwirtschaftliche Stationen	Fr. 28,283
Für Hebung der Pferdezeitung	Fr. 403,259
Für Förderung der Rindviehzucht	Fr. 559,983
Für Bodenverbesserungen	Fr. 5,000,000
Für Förderung der Hagelversicherung	Fr. 424,418
Für Förderung der Viehverzucht	Fr. 964,187
An landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften u. landwirtsch. Ausstellungen	Fr. 160,000
Beiträge an die Saatgutgenossenschaften und für die Beschaffung vorzüglichen Saatgutes	Fr. 36,307
Alles zusammen also rund	Fr. 10,042,600.

Dies sind wohlverstanden nur Aufwendungen des Bundes und sind die Aufwendungen der Kantone hier nicht berücksichtigt. Soviel vom Beispiel immer westlichen Nachbarn, welches ja sonst immer als nachahmenswert betrachtet wird.

Aber auch das „arme Oesterreich“ behandelt die Landwirtschaft von Staates wegen entschieden großzügiger, als dies bei uns der Fall ist. So sollen dort allein für Förderung des Obstbaues (Neuanpflanzung von Bäumen, Bekämpfung der Obstschädlinge usw.) 1927 25 Millionen Schilling ausgemorfen werden, und in Vorarlberg werden z. B. sogar für die Anlegung rationaler Düngereisen staatliche Berater und namhafte Landesbeiträge beigestellt. Es wird sich vielleicht einmal Gelegenheit bieten, von dort mehr zu berichten, wie man die Landwirtschaft in einem Staate fördert, der die Nachwirkungen des Weltkrieges wie wenig andere auskosten mußte.

Bei uns wurde bekanntlich im abgelauenen Winter zum erstenmale (über Eingabe der Witzgenossenschaft Baduz) ein Landesbeitrag von ganzen 700 Fr. für Weinbau bewilligt. Man vergleiche damit die obigen Ziffern, die die Schweiz dem Weinbau zuwendet, der überdies in verschiedenen Kantonen noch eine ganz hervorragende Unterstützung von

Kantonen wegen genießt. In der benachbarten bündnerischen Herrschaft schätzen erfahrene Männer, die auch im öffentlichen Leben eine große Rolle spielen und reiche Erfahrung besitzen, den Wert des Weinbaues für die Volkswirtschaft als Verdienst- und Einkommensquelle höher ein, als die Industrie dort. Es ist dies auch begreiflich, wenn man bedenkt, daß sozusagen jede Industrie ihre Rohstoffe aus dem Auslande beziehen muß und der Gewinn aus derselben schließlich doch mehr oder weniger konzentriert bleibt (wobei die Verdienste für die Bevölkerung gewiß nicht unterschätzt werden soll), während die Landwirtschaft ihr Betriebskapital, den Boden, Viehstand usw. auf eine Menge Einwohner verteilt hat und der Ertrag sich nach dem gleichen Verhältnisse verteilt und weil besonders beim Weinbau der Erlös zum größeren Teile von außerhalb des Anbaugesbietes kommt, weil die Landschaft in ihren verschiedenen Betriebszweigen ein Einkommen liefert, das beinahe zur Gänze der einheimischen Volkswirtschaft zugute kommt.

Wenn man gegenwärtig das st. gallische Rheintal durchfährt, wird man als Liechtensteiner nicht ohne einen gewissen Reiz, aber vor allem mit Hochachtung, beobachten, wie die Ernte von Konservenerböben einen großen Umfang hat und wird mit dem gleichen Gefühle vernehmen, daß allein über Morfisch täglich 1 bis 2 Eisenbahnwagen solcher Erbsen den Konservenfabriken zuwandern.

Meiner Ueberzeugung nach könnte ganz Liechtenstein und besonders das verdienstarme Unterland die Landwirtschaft, die von den Vätern ererbte Scholle weit ertragreicher gestalten, wenn bei Volk und Behörden die richtige Erkenntnis für deren Wert einkehren würde und wenn der Staat, wie es sein sollte, den einheimischen Grund und Boden als das wertvollste Gut und den Bauernstand als den eigentlichen Nährstand mit allem nur möglichen Nachdruck fördern würde, wie es andernorts geschieht, anstatt daß der Bauer und der Bauernstand zur Hauptfrage auf Gedeih und Verderb auf sich gestellt bleibt und das wenige, das für die Landwirtschaft getan wird, noch bei jedem Anlaß vorgehalten bekommt.

Kürztentum Liechtenstein

Verkehrliches. (Eingel.) In unsern Zeitungen lesen wir eine Rechtfertigung von Regierung und Verkehrscommission über ihre Taten. Man hat also mit Kritik unrecht getan. Beide Teile haben sich vereint bemüht, das Beste zu finden und das soll eine Autolinie Feldkirch-Buchs sein. Wiejso Liechtenstein dazu

kommt, eine solche Linie zu unterstützen, ist Schreiber dies unverständlich. Von Feldkirch bis Buchs fährt die Eisenbahn. Den Unterländer Interessen ist doch besser gedient und ist es auch eher liechtensteinerlich gehandelt, wenn für das Unterland ein eigener Kurs, und zwar sagen wir zum Beispiel: Mendeln-Lauren-Eschen-Bendern-Schaan vormittags und nachmittags gefahren eingerichtet wird, alles in Verbindung mit dem Kurse Schaan-Balzers. Es ist dies ein Kurs, der das Land vielleicht mit einem Defizit von 6000-8000 Fr. errichten kann. Wo wir heute hinschauen, in allen Staaten wird das Einheimische, sei es durch Zölle, Konzentrierung des Verkehrs usw. überhaupt mit allen Mitteln geschützt und gestützt, nur bei uns soll mit Unterstützung des Landes dem Handwerker und Geschäftsmann seine Ru- den und dem Wirte seine Gäste aus dem Lande geführt werden. Zur Führung eines Kurfes für das Unterland sind Einheimische genug da. Ob Feldkirch-Buchs möchte ich bezweifeln.

Mitgeteilt. Der Autokurs 2 (vormittags) wird vom 15. Juli an in Schaan den Zug 613 von Feldkirch abwarten. Die Kurse 2/3 erhalten die nachstehende Fahrordnung:

7.20 ab Schaan	Mäls	ab 8.11
7.40 ab Baduz	Balzers	ab 8.15
7.50 ab Triesen	Triesen	ab 8.31
8.06 ab Balzers	Baduz	ab 8.45
8.09 an Mäls	Schaan	an 8.05

Die österreichische Post, welche der Zug 613 um 7.15 nach Schaan bringt, wird inskünftig um 7.40 nach Baduz gelangen.

Triesen. (Eingel.) St. Petrus scheint den festlichen Veranstaltungen liechtensteinerischer Vereine dieses Jahr nicht hold zu sein. Dies zeigte auch wieder der für das Fahnenweihfest des Sängerbundes Triesen in Aussicht genommene vergangene Sonntag.

Zwar konnte der genannte Verein in Erwartung des bevorstehenden Freudenfestes in frühlicher Stimmung am Samstag unter funkelndem Sternenhimmel mit Lied und Wort die werte Fahnenpatin, Frä. Filomena Rindl, vor ihrem elterlichen Hause begrüßen. Schon seit mehreren Tagen waren unermüdete Hände damit beschäftigt, dem Dorfe Triesen ein schönes Festgewand anzuziehen, dem noch in später Abendstunde des Samstags die letzte Vollendung gegeben wurde! Das Organisationskomitee war besonders darauf bedacht, die kirchliche Weihe der neuen Fahne zu einer erhebenden Feier, sowie den Festzug und die Abwicklung des nachmittägigen Programmes in einer alle Festbesucher sicherlich befriedigenden Weise zu gestalten.

Die Hauptursache der frühlichen Stimmung unter der Bevölkerung von Triesen und natürlich speziell der Sänger war die einze-

Feuilleton.

Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.
Nachdruck verboten.

Trotz ihres Schreckens und ihrer Betäubung begriff sie doch alles. Sie glaubten, daß sie einen Diebstahl begehen wollten — daß sie sich hier befand, um ihnen das armelige Geld zu rauben! Sollte sie sich von dem Verdachte reinigen? Sollte sie eingestehen, daß der Grund ihres Wagnisses die Waise war, das Testament zu lesen? Sollte sie sagen, daß Lord Rylestones Gemahlin ihre Zuflucht zu List und Verrat genommen hatte, um Lord Rylestones Geld wieder zu erlangen? Sollte sie Miß Cameron rufen lassen, um dem stolzen Weibe, das die Ehre selbst über die Liebe stellte, zu gestehen, was und warum sie es getan?

Sie schrak vor diesem Gedanken zurück, sie konnte es nicht über sich gewinnen, Miß Cameron ihre Seelenqualen zu bekennen und sie fürchtete obendrein, daß Miß Cameron ihr vielleicht nicht Glauben schenken, sondern bei Lord Rylestone anfragen würde, ob nun das Weib, das man als Diebin ergriffen hätte, nun wirklich, wie sie aus sagte, seine Gemahlin sei. Nein, sie hatte Alan genug des Unrechtes zugefügt — sie hatte ihn schon eines großen Vermögens und eines hochgeborenen, liebreizenden Weibes beraubt. Sie wollte ihn nicht noch entehren. Mochten sie sie des Diebstahls verdächtig halten, mochten sie sie anklagen, sie war fest entschlossen, sich in keinem Falle auf Kosten seines Namens von dem Verdacht zu reinigen. Vielleicht warf man sie ins Gefängnis und ließ sie dort umkommen. Immerhin, der Tod, — ihr Tod machte ihm ja die Bahnen zum Glück frei. Sie hatte eine Geldentat zu begehen geglaubt — jetzt sah sie ein, daß sie ehelos gehandelt hatte. „Laßt mich ernten, was ich gesät habe — laßt mich büßen,“ sagte sie. Der Wahnsinn

der Verzweiflung, die ihre Idee der Selbstauferopferung hatten sich ihres Verstandes bemächtigt.

„Gott sei Dank, daß wir sie auf der Tat ertappt haben,“ sagte Mrs. Grame. „Ich habe ihr von Anfang an nichts Gutes zugetraut, und der Gedanke, daß meine junge Herrin unter ihrem Einflusse stand, war mir stets schrecklich“ fuhr sie zu Mr. Beale gewendet fort. „Ich hatte schon seit einiger Zeit die Absicht, mit Ihnen darüber zu sprechen. Diese Person kam vor längerer Zeit verkleidet hierher, um sich die Dertlichkeit anzusehen und ihre Pläne zu machen. Ich erkannte sie sofort wieder, als sie mit Miß Cameron wieder kam. Fragen sie sie selbst, ob sie es leugnen kann, daß sie sich unter dem Vorwande, das Schloß zu besichtigen, hier einschlich.“ „Können Sie das leugnen?“ fragte Mr. Beale. „Ich leugne es nicht,“ erwiderte sie. „Weil sie es nicht leugnen kann,“ sagte Mrs. Grame. „Gestern abend bemühte sie sich schon, die Schlüssel meiner jungen Herrin zu erlan-

gen, aber ich vereitelte ihren Anschlag; heute abend vereitelte sie für den Augenblick den meinen. Ich bin fest überzeugt, daß sie die Absicht hatte, die Juwelen meiner Gebieterin zu entwenden; sehen Sie nur, da liegen sie schon!“

Margarita erhob das Haupt in einer plötzlichen Umwandlung von Leidenschaft, die die beiden Anwesenden in Angst und Schrecken versetzte.

„Ich bin nicht hierher gekommen, um zu stehlen,“ sagte sie mühsam. „Daß ich dieses Haus aus einem besonderen Grunde betrat, leugne ich nicht, aber es handelte sich nicht um einen Diebstahl. Ich bin keine Diebin!“

„Wenn Sie nicht die Absicht hatten, zu stehlen, warum verschafften Sie sich denn Miß Camerons Schlüssel — und öffneten Sie diesen Schrank?“ fragte Mr. Beale. „Was suchten Sie hier in dieser späten Nachtstunde zwischen diesen Banknoten und Juwelen?“

„Ich wollte sie nicht stehlen,“ sagte sie erschöpft.